

AUS DEM INHALT:

Dr. W. Einsele:
**Hätten wir das Wasser
nicht...**

Prof. Dr. G. Steiner:
**Ist der Naturschutz ein
Luxus?**

Sportanglerbund
Vöcklabruck:
**Fischmorden durch
Flußregulierungen**

Titelbild:
**Ausschnitt aus der oberöster-
reichischen Gewässerkarte**

Das vorliegende erste Heft des neuen Jahrganges ist den Problemen des Gewässerschutzes und der Landschaftspflege gewidmet.

Die Fischerei ist an den Fragen des Gewässerschutzes in zweifacher Hinsicht beteiligt: Einmal weil normales Fischleben und gute Fischernten an gesundes Wasser und gesunde Gewässer gebunden sind. Zum anderen, weil die Erhaltung der ursprünglichen Natur unserer Gewässer, aber auch ihre richtige (das heißt vor allem schonende) Behandlung beim Nutzungseingriff des Menschen in den Bereich ihrer Verantwortlichkeit vor der Allgemeinheit fällt.

Hätten wir das Wasser nicht

so hätten wir kein Leben. Wir sollten es deshalb wie einen Schatz hüten und preisen.

So beginnt das erste Heft der Schriftenreihe der „Vereinigung Deutscher Gewässerschutz“ in gedrängter Form werden alle Wasser- und Gewässerprobleme, die unsere technische Zeit hervorgerufen hat, beschrieben. Die verschiedenen Teilfragen sind den Überschriften der einzelnen Kapitel so klar und prägnant formuliert, daß sich schon daraus ein anschauliches Bild dessen, worum es sich handelt, ergibt. Die Überschriften lauten:

1. Einst war das Wasser kein wirtschaftliches Problem, jetzt ist Wasser die Sorge Deutschlands.
2. Die Gewässer sind verschmutzt. Schlimmer noch ist der Grundwasserschwund.
3. Was tun? Speichern! Den Lauf des Wassers verlangsamen — technisch und biologisch.
4. Es fehlt uns an Herz für die Natur!
5. Wasser als Teil der Weltordnung.

Zum Problem „Wasser und Gewässer“ und vor allem zur Frage ihrer Zukunft sind in den letzten Jahren zahlreiche hervorragende

Werke erschienen. Auch unsere Zeitschrift, die im Untertitel die Gewässerkunde ausdrücklich als eines ihrer Teilgebiete nennt, hat sich immer wieder damit befaßt: Denn sich mit gewässerkundlichen Fragen befassen, heißt in unserer Zeit sich nicht nur abzugeben mit dem *erdgeschichtlich-natürlich* Gewordenen; dringlicher noch erscheint die Beschäftigung mit dem, was die technische Zivilisation den Gewässern antut und was getan werden muß, um dem Verderben entgegenzuwirken.

Man hat mit mehr als nur äußerlichem Redt das Netz unserer Gewässer mit dem Netz unserer Blutadern, d. h. mit dem Blutkreislauf, verglichen. Eine in Deutschland erschienene Schrift führt geradezu den Titel: Ist die Blutvergiftung der Landschaften noch heilbar?

Von der imponierenden Dichte und Geschlossenheit dieses Gewässer-Blutader-Systems gibt das Titelbild des vorliegenden Heftes eine eindringliche Vorstellung. Wir hoffen, daß dieses Bild seinen Eindruck vor allem bei jenen nicht verfehlen wird, welche mit Gewässern als „Entscheidende“ zu tun haben, ohne Fachleute zu sein! (Ange-

ÖSTERREICH'S FISCHEREI

ZEITSCHRIFT FÜR DIE GESAMTE WIRTSCHAFTS- UND SPORTFISCHEREI,
FÜR GEWÄSSERKUNDLICHE UND FISCHEREIWISSENSCHAFTLICHE FRAGEN

12. Jahrgang

Januar 1959

Heft 1

merkt sei noch, daß im wiedergegebenen Kartenbild die kleinen und kleinsten Rinnale nicht eingezeichnet sind.)

*

Wo kein Wasser ist, dort ist kein Leben. Das betrifft genau so die Landschaften wie den einzelnen Organismus. Dabei ist früher vor allem eines nicht genug ins Bewußtsein getreten: nämlich, daß sich das Wasser nicht nur in den offen zu Tage tretenden Bächen und Flüssen bewegt, sondern daß es, mit diesen zusammenhängend, den ganzen Kulturboden durchdringt: Das organische Blut leistet die entscheidendsten Dinge nicht in den Adern selbst, sondern in der sie umgebenden lebendigen Substanz. So ist es vor allem auch die Bestimmung der Fließgewässer, das sie begleitende Land wasserhaushaltsgesund zu erhalten: Immer wieder muß deshalb darauf hingewiesen werden, daß nicht nur der jeweilige Wasserlauf mit seinen Verzweigungen hydrographisch zusammengehört, sondern daß er, darüber hinausgehend, zusammen mit seiner Landschaft ein unteilbares höheres Ganzes bildet.

Besonders eindringlich werden die hier gemeinten Zusammenhänge in einem ausgezeichneten Buch von Erich Hornsmann am Beispiel des Rheins dargelegt.¹⁾ Bekanntlich wurde der gesamte Oberrhein nach den Plänen des Ingenieurs Tulla in den Jahren 1820 bis 1870 von Basel bis Mannheim „korrigiert“. Man erhoffte sich von der so stark bewirkten Laufverkürzung (um über 80 km!) eine Erhöhung der Strömungsgeschwindigkeit und damit ein Sich-tiefer-Ein-

graben des Stromes. So sollte den immer wieder auftretenden Überschwemmungen begegnet werden. Der Erfolg trat auch ein, zusammen damit aber wurde die gesamte Landschaft zwischen den den Rhein begleitenden Gebirgen aufs schwerste geschädigt. Die diesbezügliche Stelle bei Hornsmann sei hier wörtlich wiedergegeben:

Je tiefer die Sohle sank, desto tiefer wurde das Grundwasser angeschnitten, das dann aus den kiesigen und sandigen Schottern der Uferlandschaft seinem Gefälle nach in das gesenkte Strombett auslief. Nah und fern vom Strombett, das wie ein Drainagegraben wirkt, sank das Grundwasser. Das Sinken beschränkte sich nicht auf das Gebiet des früheren Hochwasserbetts, sondern griff zur Seite weit unter das Hochgestade. Es erfaßte bei Neuenburg das ganze Rheintal bis zum Schwarzwald mit bedeutenden Beträgen, die in über 3 Kilometer Entfernung noch etwa 4 Meter ausmachen, stellenweise 15 Meter.

Die Allgemeinheit wurde aufmerksam, als nach dem ersten Weltkrieg der Mainzer Dom einzustürzen drohte. Die eichenen Pfahlroste, auf denen die Mauern stehen, begannen zu zerfallen, als sie vom sinkenden Grundwasser freigegeben waren. Tausende von Kubikmetern Beton mußten als neue Stütze in das Erdreich gepreßt werden. So wurde der Dom gerettet.

An dieser Einzelstelle gelang die Rettung, doch anderwärts verelenden weite Gebiete, die an Fläche mehr als hunderttausendmal so groß sind. Das Gespenst der Versteppung hat sie erfaßt. In den ehemals wichtigen Auwäldern sind die Stieleichen, Eschen und deutschen Pappeln bis auf kümmernde Reste verschwunden. Einst hatte der Oberrhein seine Überschwemmungszonen regelmäßig mit nährendem schllickhaltigem Wasser versorgt, jetzt saugt er aus dem Talboden, dessen Oberschicht nur geringe wasserhaltende Kraft besitzt,

¹⁾ E. Hornsmann: Wasser, ein Problem jeder Zeit. Dalp-Taschenbücher, Bd. 321. E. Hornsmann verfaßte auch Heft 1 der Schriftenreihe der Vereinigung Deutscher Gewässerschutz (Frankfurt a. M., Niedenau 48). Das an anderer Stelle erwähnte Heft 4 „Verschmutzte Wasserläufe“ hat Doktor R. Weimann zum Verfasser.

möglichst jeden Tropfen an sich. In einer Anzahl von Gemeinden zwischen Basel und Bellingen ist der Holzertrag seit sechzig Jahren rein mengenmäßig um 70 v. H., mancherorts sogar um 90 bis 95 v. H. zurückgegangen. — Bauern, Förster und Fischer sorgen sich, denn über Tabakfelder, Trockenwiesen und Kahlstellen kriedt als Sinnbild der Steppe der aus Mittelasien gekommene Sanddorn in Millionen von Exemplaren allseits vor. “

Leider kann man auch bei uns nicht sagen, daß die Eingriffe in Fließgewässer schon allgemein unter Berücksichtigung aller Folgen, die möglich erscheinen, durchgeführt werden. Ja, es werden immer noch Eingriffe vorgenommen, die eigentlich nicht mehr geschehen dürften. So z. B. wurde in jüngster Zeit in Oberösterreich ein kleiner Fluß in seinem Untergebiet für ein Stollen-Rohrkraftwerk „freigegeben“. Das Flußbett wird künftig häufig praktisch ohne Wasser sein. Das einzige, was seitens des Naturschutzes erreicht wurde, war, daß die Rohrleitungen nicht gar zu offen zu Tage liegen werden. Dabei kann gerade in diesem Fall kaum mit dem öffentlichen Interesse operiert werden, denn im selben Gebiet ist jetzt ein Großkraftwerk fertig geworden, ein weiteres wird in Angriff genommen. Gerade, weil man sich entschlossen hat, die ganze österreichische Donau für die Energiewirtschaft auszunützen, sollte man radikal und konsequent darauf verzichten, natürliche kleinere Bachläufe und damit die Harmonie der Landschaften, welchen sie zugehören, zu zerstören.



Im vorliegenden Heft unserer Zeitschrift bringen wir einen Aufsatz von Prof. Steiner, welcher die hier angedeuteten Probleme unter einen Gesichtspunkt zu stellen versucht, der vielleicht auch dem nur technisch Denkenden, aber für die Zukunft unserer Nationalwirtschaft verantwortlich Fühlenden, einleuchten wird. Prof. Steiner appelliert weniger an „ideales“ Denken, an den Schutz der Natur aus „romantischen“ Gründen, sondern stellt den nüchternen und nackten Nützlichkeits-Gesichtspunkt, allerdings umfassend und auf weite Sicht, in den Mittelpunkt. (Siehe vor

allem den zweiten Teil des Aufsatzes von Prof. Steiner.) —

Im Heft 4 der Schriftenreihe der bereits eingangs erwähnten Gewässerschutzvereinigung wird neben unmittelbar wirtschaftlichen Momenten auch ein sich stärker regendes „Rückverlangen“ des Menschen nach unverfälschter Natur als eine Kraft genannt, die berufen ist, bei künftigen Entwicklungen eine wichtige Rolle zu spielen. Man unterschätze solche Momente nicht: welche enorme Wirkungen haben Gefühle und Verlangen des Gemütes im Bereich des Politischen oder Familiär-Menschlichen!

Klassisch schön und einfach ausgesprochen sind alle Momente, die berufen sind, zu den hier gemeinten Zielen zusammenzuwirken im Vorwort des kleinen Buches des bekannten schwäbischen Naturschutzvorkämpfers Dr. Hans Schwenkel: „Die Landschaft als Natur- und Menschenwerk.“ Wir zitieren zum Abschluß unserer kurzen Betrachtung einige Sätze daraus:

„Alle dichtbesiedelten Landschaften der Erde werden vom Menschen so stark angegriffen, umgestaltet und wirtschaftlichen Zwecken dienstbar gemacht, daß oft jede Spur natürlicher Zustände ausgetilgt ist oder nur noch kümmerliche Reste davon übrig geblieben sind.

In allen diesen Gebieten — nicht zuletzt in Deutschland — hat sich aber ergeben, daß der Mensch bestimmte Grenzen der Nutzung und Naturverdrängung nicht überschreiten darf, ohne daß die Natur sich am Menschen und seiner Wirtschaft rächt. Die Aufgabe aller Verantwortlichen ist es daher, diese Grenzen zu finden und für deren Einhaltung zu sorgen.

Eine zweite, nicht minder wichtige Aufgabe ist es, die Wirtschaftslandschaft so zu gestalten, daß sie nicht nur biologisch gesund, sondern zugleich schön und harmonisch ist. Denn diese Wirtschaftslandschaft ist es in erster Linie, darin die Menschen arbeiten, wohnen und sich erholen; sie ist der Lebens- und Schaffensraum der Kulturmenschheit.

Die Lösung beider Aufgaben nennen wir Landschaftspflege und sehen darin einen Wendepunkt in der Kulturgeschichte.“

Dr. E.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1959

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Einsele Wilhelm

Artikel/Article: [Hätten wir das Wasser nicht 1-2](#)